



einiget haben, und alsdenn wird erst unter dem Reiben nach und nach Wasser zugegossen. So geschieht gemeinlich die Auflösung des dicken Terpentins, Kopaivbalsams, Ballraths, Jalappenharzes mit dem Engelsholz, und des Kamphers am besten mit dem Arabischen Gummi.

§. 511.

Die gummigten Harze können ebenfalls durch die jetzt (§. 520.) angezeigten Zwischenmittel mit dem Wasser leicht in die Gestalt einer Emulsion gebracht werden. Da aber bey diesen die harzigen Theile mit den gummigten, die die Stelle der schleimigen vertreten, schon verbunden sind (§. 122. n. 6.), so können sie auch durch das Reiben mit Wasser allein in einen milchartigen Zustand versetzt werden. Auf diese Weise wird die so genannte Ammoniakmilch (Lac ammoniacale) verfertigt.

§. 512.

Die Emulsionen werden gemeinlich durch zugesetzten Zucker oder Zuckersäfte süß gemacht. Zu den Samenemulsionen werden auch öfters Pulver und Salze gemischt. Saure Substanzen, sie mögen mineralische, thierische oder vegetabilische seyn, müssen auf alle Weise vermieden werden, weil sie eine Scheidung der öligten Theile von den wäsrigen verursachen (§. 308. n. 6.). Die spiritubsen Feuchtigkeiten zeigen gemeinlich einen ähnlichen Erfolg.

### Von den Seifen.

§. 513.

Durch eine Seife (Sapo) überhaupt versteht man die Verbindung eines öligten und fetten Körpers mit einem Salze, wodurch ersterer in Wasser und Weingeist auflös-

auflöslich geworden ist. Das Salz ist jederzeit eine Säure oder ein Laugensalz. Gemeiniglich bestehet sie aus einem Laugensalze und einer öligen Materie (§. 348. n. 3. und 500. n. 9.); dennoch aber hat man in neueren Zeiten auch aus der Vermischung der Säuren mit Oelen seifenartige Substanzen hervorzubringen sich bestrebt. Am meisten findet man diese schon von der Natur fertig, denn die mehresten Pflanzenäfte, alle vegetabilische Säuren, die wesentlichen Salze (§. 332.) und selbst der Zucker (§. 343.) sind eigentlich saure Seifen.

## §. 514.

Da sowohl die gemeine Seife, als alle diejenigen, die in Apotheken gehalten werden, mit Laugensalzen verfertigt sind, so schränke ich mich auch blos auf diese ein. Die Eigenschaften dieser Seifen sind:

1. Sie haben eine schlüpfrige Beschaffenheit.
2. Sie lösen sich in Wasser und Weingeist auf. Mit leqkerem bleibt die Auflösung klar: mit ersterem ist sie milchweiß.
3. Da diesen Auflösungen eine gewisse Zähigkeit eigen ist: so werden sie dadurch zum Schäumen und Blasenwerfen geschickt.
4. Sie lassen sich durch eine jede Säure, selbst durch die schwächste, zerlegen. Wenn nemlich in eine Seifenauflösung eine Säure getropfelt wird, so verbindet sich diese wegen näherer Verwandtschaft mit dem Laugensalz, und das Del scheidet sich aus der Verbindung ab.

## §. 515.

Die medizinische Seife (Sapo medicatus) wird aus einer mit Kalk geschärften alkalischen Lauge, oder der so genannten Seifensiederlauge (§. 358.) bereitet. Man kochet diese in einem eisernen Kessel so lange ein, bis ein frisches Ey darauf schwimmen kann. Zween Theile  
von

von dieser starken Lauge werden mit einem Theil Wasser verdünnt, und mit acht bis neun Theilen Baumöl unter beständigem Rühren so lange gekocht, bis das letztere völlig sich mit der Lauge vereinigt hat. Man gießt alsdenn den einen noch übriggebliebenen Theil der scharfen Lauge hinzu, und hält mit dem Kochen noch weiter an, bis die Mischung dick wird, und große Blasen erscheinen, die schwer zerspringen. Hierauf schüttet man den zwölften Theil gemein Salz hinzu, und legt die Seife auf eine über ein hohes Gefäß ausgebreitete Leinwand, damit die überflüssige Feuchtigkeit ablaufen könne, und lässet sie trocknen. Hat man zu der Lauge mineralisches Laugensalz oder Sode genommen, so ist das gemeine Salz dabey überflüssig, da dasselbe bloß das Feuchtwerden der Seife in der freien Luft verhindern soll, welches, wenn die Lauge aus dem vegetabilischen Laugensalze bereitet ist, bemerkt wird. Besser geräth diese medizinische Seife noch, wenn man die Vereinigung des Oeles mit der Lauge ohne alle Wärme bewerkstelligt, und diese sind zum inneren arzeneilichen Gebrauche um desto besser, da das Del darinnen durchs Feuer keine Veränderung erlitten hat. Die kaustische Lauge dazu aber muß noch konzentrierter seyn, und zwar so, daß sie in einem Gläschen, welches genau eine Unze Wasser enthält, eine Unze und drey Quentchen wiegt. Diese vermischt man in einer glasernten Schaal mit zweien Theilen Baumöl, und rührt sie von Zeit zu Zeit mit einem hölzernen Stabe um, da die Vermischung denn in sieben bis acht Tagen weiß wird, und die Konsistenz einer Seife bekommt. Zu Arzeneien, die zum innerlichen Gebrauche bestimmt sind, muß man nie eine Seife nehmen, die von den Seifensiedern verfertigt ist, weil sie selbige in kupfernen Gefäßen und von Fett und Unschlitt bereiten \*).

\*) Da überdem die gemeine Waschseife unreinlich behandelt wird, so ist sie um desto weniger zum innerlichen Gebrauche geschickt.



§. 516.

Die Starkeische Seife (Sapo Starkeyanus, terbinthinatus, tartarus, Corrector Starkey f. Matthaei), welche aus der Verbindung eines ätherischen Oeles mit dem feuerbeständigen vegetabilischen Laugensalze besteht (§. 481. n. 8.), gehet in der Bereitung von der vorigen ganz ab. Nach der Art, die Starkey angiebt, gehören zu Verfertigung derselben wenigstens fünf bis sechs Monate. Man hat nachhero diese Methode in etwas geändert, und nichts desto weniger gehöret dennoch viel Geduld und Zeit dazu, ehe sie fertig ist. Man läßt nemlich gutes Weinsteinalz bey starkem Feuer schmelzen, und stößet es, indem es noch heiß ist, fein. Dieses Pulver schüttet man ganz heiß in ein weites und niedriges Glas, und gießet einen Finger hoch Terpentindl darüber. Man sehet das Glas, nachdem es mit Papier bedeckt worden ist, in einen Keller. Wenn man nach einiger Zeit bemerkt, daß das Del sich hineingezogen hat, gießt man noch mehr darauf, und dieses wiederholet man so lange,

bis

geschickt. In den Ländern, wo das Baumöl in Menge zu haben, und wohlfeil ist, als in Spanien, Portugall, Italien und Frankreich, werden häufig damit Seifen gemacht, und von daher bekommen wir durch die Handlung die Spanische, Französische, Italiensische und besonders die Neapolitanische, Turinische, Genuesische Seife. Unter allen diesen sind die bekandtesten die Venedische (Sapo venetus) und Alicantische Seife (Sapo alicantinus), die aus frischem Baumöl, nicht in metallenen Kesseln, sondern in von Mauersteinen mit einem gewissen Zement gemachten und auf starken eisernen Stangen befestigten Pfannen gesotten werden. Da nach dem du Hamel zu der Venedischen Seife Operment kömmt, wovon das marmorartige Ansehen derselben herrühren soll; so sollte sie billig nicht zu innerlichen Arzeneyen angewandt werden. Andere meynen, daß sie durch einen Zusatz von aufgelöstem Eisenvitriol fleckig werde.

bis sich die Masse seifenartig anföhlen läßt. Die kürzeste Art aber, diese Seife hervorzubringen, ist folgende: Man nimmt ein durch Kalk kaustisch gemachtes laugensalz (§. 358.) läßt es im Feuer stark kalziniren, schüttet es ganz heiß in einen metallenen Mörsel, der über wenigen Kohlen stehet, reibt es mit sehr wenig dickem Terpentin recht wohl durcheinander, und gießet zu kleinen Dosen, ohngefähr zu halben Quentchen, Terpentinöl dazu. Wenn diese Portion unter währendem Reiben verdunstet, so gießet man wiederum eben so viel hinzu, und fährt unter fortgesetztem Reiben und Zugießen des Deles so lange fort, bis die Masse alle Eigenschaften einer wirklichen Seife zeigt, wozu kaum einige Stunden erfordert werden. Man löset sie nachhero in höchstrectificirtem Weingeiste auf (§. 496.), und läßt diese Auflösung eine Weile stehen, da denn das darinnen etwann überflüssige und mit dem Del nicht genau vereinigte Salz sich mit dem Phlegma des Weingeistes vereiniget, und niedersinkt. Dieses sondert man durch einen Scheidetrichter ab, und ziehet von der aufgelösten Seife in einer Retorte den Weingeist ab. Ohne allen Schaden könnte diese Seife aus den Apotheken wegbleiben, da es keine dauerhafte Verbindung, sondern beynah nur eine mechanische Mischung ist. Ueberdem ist sie, nachdem sie frischer oder älter, zu einer oder der andern Zeit bereitet ist, immer verschieden. Eine reine und mit frischem ausgepressten Del kalt bereitete Seife (§. 515.), zu welcher der Arzt das ihm gefällige ätherische Del zusetzte, würde beim Gebrauch immer sicherer seyn.

### Von den Salben.

§. 517.

Salben (Unguenta) sind äußerliche Arzeneien, die meistens aus fetten, öligten und schleimigen Ingredienzien bestehen, und die Dicke einer Lattwerge haben.